

RHY MÖWE

BASF
The Chemical Company

Ausgezeichnetes BASF-Team
Wer war Traugott Sandmeyer? **4**

syngenta

Alles im Griff mit Archipel®
Lehrstuhl an der ETH Zürich **5**

Dossier «Jahr der Chemie»

Die Universität Basel und die
Nachbarschaftsunternehmen
laden am 17./18. Juni 2011 zum
«Fest der Moleküle» ein **6/7**

HUNTSMAN

Enriching lives through innovation
«Made in Basel» (I) – Avitera® SE **8**

NOVARTIS

Neuerwerb fürs Auge
Leckere Pillen für kranke Katzen **9**

NACHBARSCHAFTS- BEZIEHUNGEN

Wie erdbebensicher ist
die Nachbarschaft? **11**

Anna Rossinelli –
der TV-Star von nebenan **12**



Editorial



Liebe Nachbarin, lieber Nachbar

Seit letztem Sommer hat die BASF in Basel eine eigene Standortleitung. Daran zeigt sich, wie wichtig Basel für unser Unternehmen ist. Hier befindet sich nicht nur der Sitz des Business Center Switzerland, sondern auch der weltweit zweitgrösste BASF-Forschungsstandort. Als Standortleiterin ist es für mich eine ganz besondere Freude, Sie zum ersten Mal in der «Rhy Möwe» zu begrüssen.

2011 steht ganz im Zeichen des «Internationalen Jahrs der Chemie», in dem sich BASF, Huntsman, Novartis und Syngenta unter anderem gemeinsam bei einem «Fest der Moleküle» der

Universität Basel engagieren. Die «Rhy-Möwe» wird ausführlich darüber berichten. Im «Dossier» auf Seite 6/7 verraten wir bereits einiges über die Vorbereitungen.

Im Rückblick auf den Neujahrsapéro erläutert Regierungsrat Christoph Brutschin, was ihm «Nachbarschaft» bedeutet. Ausserdem erfahren Sie, mit welchem tollem Preis Forscher der BASF ausgezeichnet wurden, dass Huntsman auf «Grüne Chemie» setzt, wie Syngenta die Voraussetzung für einen unkrautfreien Getreidesommer schafft und was Novartis für Ihre Augen tut. Viel Spass bei der Lektüre!

Michèle Perregaux
Standortleiterin Basel, BASF Schweiz AG

NEWS

Nachrichten aus der Nachbarschaft

Neue Adresse für Netzwerk 4057

Das Netzwerk 4057 für Betreuung, Bildung, Erziehung und Förderung von Schülerinnen und Schülern im Unteren Kleinbasel unterstützt laut Zielsetzung des verantwortlichen kantonalen Erziehungsdepartements diesen Stadtteil in seiner Entwicklung. Seit Anfang Jahr hat dessen Koordinationsstelle eine neue Adresse: Koordinator Benjamin van Vulpen hat das Ladenlokal direkt neben dem Stadtteilsekretariat an der Klybeckstrasse bezogen. www.4057-basel.ch

Neue Hoffnung für Rheinufersperrade

Das Projekt einer durchgehenden Rheinufersperrade von Basel-St. Johann bis nach Huningue (F) (vgl. «Rhy Möwe» 4/2007) rückte zeitweise in weite Ferne, da sich die Wegführung entlang einer Industriezone nicht mit der französischen Gesetzgebung vereinbaren liess. Nun zeichnet sich laut einem Bericht in der «Basler Zeitung» vom 2. Februar 2011 eine Lösung ab: Die betreffende BASF-Produktionsstätte prüft, ob sie die Sicherheitsanforderungen durch einen Umbau von Leitungen auf dem Gelände erfüllen kann. www.bazonline.ch

Leserbrief

«Ballenberg in Kleinhüningen»,
Rhy Möwe 4/10



«In der Zeit von 1939 bis 1943 wurde das Clavelgut – welches laut Wiki nicht von der Familie Clavel erbaut wurde – von der Schweizerischen Reederei AG gekauft und als Wohlfahrtseinrichtung zum Schifferhaus umfunktioniert. Die Eröffnung fand am 17. Oktober 1943 im Beisein von General Guisan statt.»

Heidi Fritz, Birsfelden

www.schifferhaus.ch

Nachbarschaft im Wandel

Erstmals wünschte am traditionellen Neujahrsapéro der Nachbarschaftsunternehmen auch ein Vertreter der Kantonsregierung Gastgebern und Gästen ein gutes Neues Jahr. Regierungsrat Christoph Brutschin blickte dabei auch in die Vergangenheit.



Regierungsrat Christoph Brutschin

Jedes Jahr sind unter den Gästen des traditionellen Neujahrsapéros von BASF, Huntsman, Novartis und Syngenta auch prominente Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens: Kantons- und Gemeindeparlamentarier, Zunft-, 3 E- und Korporationsvertreter, Medienleute.

Regierungsräte fehlten bisher auf der Liste, weil die Stadtbasler Exekutive am bisher gewohnten Apéro-Termin jeweils in Klausur war. Dank der Ansetzung auf einen anderen Tag konnte dieses Jahr der Vorsteher des Departements für Wirtschaft, Soziales und Umwelt der Einladung der Nachbarschaftsunternehmen folgen. In seiner Grussadresse warf Regierungsrat Christoph Brutschin auch einen Blick in die Vergangenheit der «Basler Chemie». Die «Rhy Möwe» hat nachgefragt.

Weshalb die Rückblende in Ihrer Rede?

Ich wollte daran erinnern, dass es auch Zeiten gab, wo die Schweizer Bevölkerung in grosser Armut lebte. Wegen einer politisch bedingten Einfuhrsperre für Baumwolle waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts 200 000 Weber arbeitslos; 1816/17 starben in St. Gallen 6 000 Menschen den Hungertod. Zwischen 1820 und 1880 mussten rund 100 000 von damals knapp 3 Millionen Schweizerinnen und Schweizern auswandern, weil die Heimat sie nicht mehr zu ernähren vermochte.

Wann hat sich dies geändert?

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trieben initiative Köpfe wie Kaspar Escher in

Zürich oder Jakob Sulzer in Winterthur die Maschinenindustrie und damit die Industrialisierung des Landes voran. Und zur gleichen Zeit legten in Basel Alexander Clavel, Louis Durand, Johann-Rudolf Geigy und andere den Grundstein zur chemischen Industrie. Von da an ging es aufwärts; die Schweiz wurde vom Auswanderungs- zum Einwandererland und Basel zum blühenden Wirtschaftsstandort von heute.

Welche Rolle fiel dabei der Bevölkerung zu?

Für diese gute Entwicklung brauchte es nicht nur findige Köpfe und Kapital, sondern auch unzählige Werk tätige. Und weil in jener Zeit ein Arbeitsplatz in Geh- oder allenfalls Velodistanz zum Arbeitsplatz liegen musste, kamen die Fabriken nahe den Wohnquartieren zu liegen – im Klybeck, Rosental, Wettsteinquartier und St. Johann. Dort sind sie heute noch sehr präsent, weniger als früher mit ihrer Produktion als vielmehr mit weltweit ausstrahlender Forschung und Innovation.

Wie beurteilen Sie die Nachbarschaftsarbeit der Unternehmen?

Mit Anlässen wie dem Neujahrsapéro zeigen sie, dass sie an einem befruchtenden Nebeneinander von Wohnen und Arbeiten interessiert sind, auch wenn lange nicht mehr alle Nachbarn eigene Mitarbeitende sind. Ich gratuliere den Unternehmen zu dieser wertvollen Initiative und wünsche ihnen und uns allen, dass das Nebeneinander von Firmenstandorten und Wohnungen weiterhin möglich bleibt.

www.wsu.bs.ch/nachbarschaft_pharma.pdf

IMPRESSUM

Rhy Möwe Erscheint viermal pro Jahr, Auflage: 24 000 Ex. Adresse Novartis International AG, Redaktion «Rhy Möwe», Fabrikstrasse 6-2.22.6, Postfach, 4002 Basel Text/Redaktion Roger Thiriet Gestaltung/Layout typod AG, Reinach Fotos Peter Schnetz, zVg Herausgeber BASF, Huntsman, Syngenta und Novartis Druck Werner Druck AG

NACHBARSCHAFTSTELEFON

Das Nachbarschaftstelefon ist rund um die Uhr besetzt. Auch an Sonn- und Feiertagen!

061 696 21 21

Flotter Jazz und gute Wünsche



Neujahrsapéro 2011 der Nachbarschaftsunternehmen

Anders als in den Vorjahren fand der traditionelle Neujahrsapéro der Nachbarschaftsgruppe an einem Montag statt, was aber den üblichen Grosseaufmarsch aus der engeren und weiteren Nachbarschaft nicht zu schmälern vermochte. Nach der regierungsrätlichen Ansprache von WSU-Departementsvorsteher Christoph Brutschin (siehe Interview S. 2) wünschten mit Michèle Perregaux (BASF), Bernhard Mayer (Huntsman), Peter Riebli (Syngenta) sowie Armin Zust und Felix Räber (Novartis) (Bildspalte rechts, von oben nach unten) auch die regionalen Spitzen der Nachbarschaftsunternehmen den Gästen ein gutes neues Jahr. Die «Rhy Möwe»-Redaktion präsentierte zum dritten Mal ihren Jahresrückblick in Bildern und schliesslich stürmten die Gäste zu den schmissigen Klängen der Tympanic Jazz Band die Buffets des SV-Teams, um miteinander auf ein gutes neues Jahr anzustossen.



Ausgezeichnete Forscher

Der Lohn für innovative Forschung besteht nicht zuletzt aus Anerkennung. Ein Forscherteam des BASF-Forschungsstandorts Basel hat sie Anfang Februar in Form des renommierten «Sandmeyer Award 2011» bekommen.



Das Siegerteam: E. Peter Kündig (ganz rechts) und Erik Willems (5.v.r.) überreichen den «Sandmeyer Award 2011 – sponsored by KPMG» an Ralf Knischka, Andreas Kramer, Frank Pirrung, Michael Roth, Clemens Auschra und Peter Nesvadba (v.l.n.r.). Der im Juli 2010 verstorbene Andreas Mühlebach erhält die Ehrung posthum; für ihn nahmen seine Söhne Michael (2.v.r.) und Florian (4.v.r.) sowie Norbert Wagner, Leiter des BASF-Forschungsstandorts Basel, den Preis entgegen.

«Innovation ist der Schlüssel zum Erfolg» – so überschrieb die «Rhy Möwe» das «Dossier» in ihrer letzten Ausgabe. Dieser Erfolg hat viele Gesichter: Neue Technologien, neue Wirkstoffe, neue Materialien, neue Medikamente. Er schlägt sich aber auch in Ehrungen, Auszeichnungen und Preisen nieder. Und diese sind es auch, welche die Forscherinnen und Forscher in den Nachbarschaftsunternehmen immer wieder neu für ihre vielseitige und spannende Arbeit im Dienst des Menschen und seiner Entwicklung motivieren.

Verdienter Forscher

Noch eine Rückblende: Vor gut zwei Jahren erschien an dieser Stelle ein Porträt des damaligen Ciba- und heutigen BASF-Forschers Peter Nesvadba mit seiner Laborantin Lucienne Bugnon. Der Chemiker begann 1987 in der Polymerforschung bei Ciba-Geigy und mittlerweile tragen über 120 Patentschriften und Publikationen seinen Namen. Zu den vielen Auszeichnungen, die der gebürtige Tscheche in seiner langen und erfolgreichen Laufbahn erhalten hat, ist nun noch eine

Wer war Sandmeyer?



Traugott Sandmeyer (1854–1922) war ein Schweizer Wissenschaftler im Bereich der Chemie. Obwohl er selber nie ein Chemiediplom erwarb, tragen 66 Patente seinen Namen. Nach der Bezirksschule in

Aarau bildete er sich in Zürich zum Feinmechaniker aus und kam anschliessend durch einen Freund, der an der ETH Zürich Chemie studierte, in Kontakt mit den Naturwissenschaften. 1882 erhielt er eine Anstellung als Vorlesungsassistent am technisch-chemischen Institut der

ETH, wo er 1884 die nach ihm benannte Reaktion entdeckte. Ein Jahr darauf folgte er seinem damaligen Professor nach Göttingen. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz zog er nach Basel, wo er sich für einen Monatslohn von damals Fr. 300.– von der damaligen Johann Rudolf Geigy anstellen liess. Zu seinen Ehren wurde später ein Forschungsgebäude auf dem Rosental-Areal nach ihm benannt und noch heute erinnert dort eine Gedenktafel an den genialen Chemiker. Am 1. Januar 1901 rückte er in den Verwaltungsrat der Firma auf. Im Laufe seiner Forschungsarbeiten erhielt Sandmeyer zwei Ehrendoktor-Titel: 1891 von der Universität Heidelberg und 1915 von der ETH. Nach 31 Jahren bei Geigy zog er sich 1919 aus dem Arbeitsleben zurück. (Quelle: Wikipedia)

weitere, hochkarätige Ehrung gekommen. Sein Team wurde am 10. Februar in Zürich mit dem renommierten «Sandmeyer Award 2011» der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft (SCG) ausgezeichnet.

Innovatives Team

«Wir ehren damit ein Team, das im Bereich der kontrollierten Polymerisation und der Spezialpolymere eine äusserst innovative Technologie entwickelt hat», begründet SCG-Präsident E. Peter Kündig die Wahl. Weitere Preisträger sind Clemens Auschra, Ralf Knischka, Andreas Kramer, Andreas Mühlebach, Frank Pirrung und Michael Roth. Sie alle haben gemeinsam im Forschungszentrum der BASF Schweiz AG in Basel, dem weltweit zweitgrössten Forschungsstandort der BASF, an ihren Entdeckungen gearbeitet. Entsprechend erfreut zeigte sich dessen Leiter Norbert Wagner über den Jury-Entscheid: «Wir sind sehr stolz – zumal führende Unternehmen der Pharma- und Chemieindustrie zu den Anwärtern zählten und die Auswahl der Preisträger auf einer eingehenden Beurteilung durch anerkannte Fachspezialisten beruht.»

Bahnbrechender Fortschritt

Worin besteht die prämierte Leistung des BASF-Teams? Polymerisationsprozesse sind von grosser Bedeutung für die Kunststoffindustrie. Besonders wichtig ist die radikalische Polymerisation, durch welche heute etwa 50 Prozent aller kommerziellen Polymere hergestellt werden. Bis vor wenigen Jahren war es nicht möglich, mit dieser Polymerisationsmethode Produkte mit einer bestimmten Struktur und definierten Eigenschaften zu erzeugen. Dem Basler Forscherteam ist es nun gelungen, eine neue, industriell anwendbare Technologie zu entwickeln, mit welcher massgeschneiderte neue Produktklassen geschaffen und effiziente Herstellungsprozesse für grössere Mengen ausgearbeitet werden können.

Die Rhy Möwe schliesst sich den zahlreichen Gratulantinnen und Gratulanten an!

Der «Sandmeyer Award – sponsored by KPMG» wird jährlich von der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft einer Person oder einer Gruppe für herausragende Arbeiten in der industriellen oder angewandten Chemie verliehen. Die Arbeit muss in der Schweiz oder mit Beteiligung eines Schweizers ausgeführt worden sein.

Kein Kraut im Kornfeld

Brot und Teigwaren gehören zu den wichtigsten Grundnahrungsmitteln unseres Landes. Für ihre Herstellung braucht es grosse Mengen Mehl und somit viel und gesundes Korn. Das Unkrautbekämpfungsmittel Archipel® von Syngenta hilft, den Ertrag der gegen 100 000 Hektaren Getreideanbaufläche in der Schweiz zu steigern.

Pro Kopf und Jahr verzehren wir Schweizerinnen und Schweizer um die 50 kg Brot und gegen 10 kg Teigwaren. Um diese Grundnahrungsmittel herzustellen, braucht es gewaltige Mengen Mehl und entsprechend grosse Anbaufläche für das Getreide, aus dem dieses gewonnen wird. Allein in unserem Land werden unter anderem 86 000 Hektar Winterweizen, 2 200 Hektar Roggen und 9 400 Hektar einer Kreuzung aus Weizen und Roggen namens Triticale angepflanzt. Diese riesigen Flächen gilt es vor Unkräutern und Ungräsern zu schützen, damit sie Getreidebauern wie Thomas Volkart nicht bei der Ernte behindern oder gar seinen Ertrag schmälern.



Joël Meier

Breites Wirkungsspektrum

Für die erwähnten Sorten hat Syngenta einen sozusagen massgeschneiderten Unkrautvertilger entwickelt. «Archipel® kann gegen alle wichtigen Unkräuter und Ungräser in Getreidefeldern eingesetzt werden», erläutert Joël Meier von Syngenta Agro AG in Dielsdorf. «Aber dank seinem breiten Wirkungsspektrum in der Kombination von Mesosulfuron und Iodosulfuron ist es besonders geeignet für den Einsatz in Weizen-, Roggen- und Triticalepflanzungen.» Der Entwicklungsleiter im Bereich Pflanzenschutz gibt der neuartigen Formulierung nicht zuletzt wegen ihrer grossen Effizienz bei gleichzeitiger hoher Umweltverträglichkeit beste Noten.

Ein Arbeitsgang

Einer, der seit langem auf die Zusammenarbeit mit Syngenta und nun auch auf den Einsatz von Archipel® schwört, ist Thomas Volkart. Er schätzt am neuen Unkrautbekämpfungsmittel vor allem, dass



Thomas Volkart

er es ohne vorheriges Mischen mit anderen Substanzen und in einem Arbeitsgang ausbringen kann. «Und weil die breitblättrigen Unkräuter Archipel® nicht nur über die Wurzeln, sondern auch über die Blätter aufnehmen, werden sie schneller und gründlicher vertilgt», lobt der Landwirt aus Niederglatt das Syngenta-Herbizid. Insgesamt attestiert er dem Mittel, das er gemäss Empfehlung seines Lieferanten im Frühling einsetzt, gute Kulturverträglichkeit und nachhaltige Wirkungsdauer.

«Archipel® wirkt auch bei ungünstigen Witterungsbedingungen und kühlen Temperaturen», streicht Joël Meier abschliessend einen weiteren Vorzug «seines» Produkts heraus. Das ist, in der Tat, ein Vorteil, der beim Schweizer Wetter durchaus ins Gewicht fällt.

www.syngenta.ch

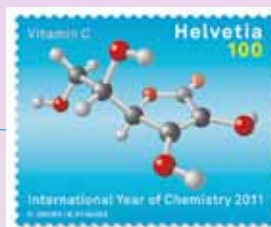
Syngenta und ETH sind Partner

Die Zusammenarbeit von grossen Schweizer Unternehmen mit renommierten Hochschulen des Landes ist ein Erfolgsmodell, das zunehmend praktiziert wird und beiden Partnern Vorteile bringt. Im November vergangenen Jahres sind Syngenta und die ETH Zürich eine Partnerschaft zur Gründung eines neuen Lehrstuhls im Bereich nachhaltige Agrarökosysteme eingegangen. Dabei stiftet Syngenta der ETH Zürich Foundation 10 Millionen Franken und finanziert damit den Lehrstuhl sowie die zugehörigen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die kommenden zehn Jahre hinaus. Damit wird die ETH mit neuen wissenschaftlichen Initiativen zur

Nahrungssicherheit beitragen. Zur Besetzung des Lehrstuhls sucht sie einen Wissenschaftler, der erforscht, wie man auf knapper werdenden Flächen die landwirtschaftliche Produktion steigern kann, ohne dabei mehr Ressourcen zu verbrauchen und ökologische Schäden zu verursachen. Die Forschungsaktivitäten sollen zum öffentlichen Dialog beitragen und künftigen Führungskräften im Bereich des Welternährungssystems eine bessere Ausbildung bieten.

www.eth.com





UNO-Jahr der Chemie – Fest im Wissenschaftsdorf

Die UNO hat das Jahr 2011 zum «Internationalen Jahr der Chemie» ausgerufen. In der Chemie- und Life-Sciences-Stadt Basel wird es unter anderem mit einem grossen «Fest der Moleküle» für die ganze Bevölkerung gefeiert. Im «Dorf der Wissenschaft» auf dem Gelände des Departements Chemie der Universität Basel im St. Johann-Quartier präsentieren sich am 17. und 18. Juni 2011 auch die Nachbarschaftsunternehmen.

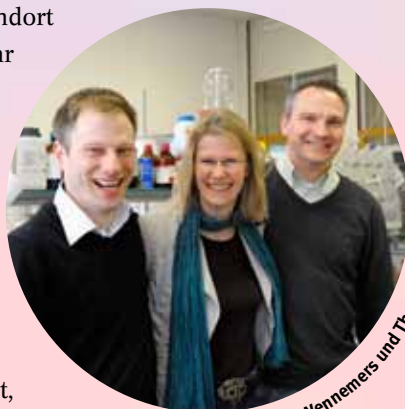
2011 ist das «Internationale Jahr der Chemie». Geht es nach dem Willen der UNO, die es ausgerufen hat, soll es «das öffentliche Verständnis für die fundamentale Bedeutung der Chemie vertiefen, insbesondere für die Rolle, die ihr bei der Entwicklung alternativer Energiequellen, der Sicherstellung der Ernährung für eine ständig wachsende Weltbevölkerung und anderen globalen Herausforderungen zukommt.» Auch wenn dieses Verständnis am traditionsreichen Chemie- und Life Sciences-Standort Basel sicher grösser ist als anderswo: Das Jahr soll natürlich auch bei uns gefeiert werden.

Fest der Moleküle

Den UNO-Ball aufgenommen hat die Universität Basel, massgeblich unterstützt von den Nachbarschaftsfirmen BASF, Huntsman, Novartis und Syngenta sowie Roche. Die Vorsteherin des Departements Chemie, Prof. Helga Wennemers organisiert, assistiert von ihren Kollegen Prof. Stefan Willitsch und Prof. Thomas Pfohl und zusammen mit den genannten Unternehmen, am 17./18. Juni 2011 ein sommerliches «Fest der Moleküle» auf dem Departementsgelände an der Pestalozzistrasse im St. Johann-Quartier. Dazu ist die Basler Bevölkerung und insbesondere die Nachbarschaft schon heute herzlich eingeladen.

Drei Attraktionsfelder

Das Fest wird von drei Hauptattraktionen getragen. «Im «Dorf der Wissenschaften» zeigen wir mit Hilfe unserer Partner aus der Industrie, wie die Chemie vom Medikament bis zu Materialien so vieles erst ermöglicht hat, was heute unser Leben angenehm macht», umschreibt Helma Wennemers, was die Festbesucherinnen und -besucher erwartet. «Selbstverständlich können sich Kinder und Erwachsene an den verschiedenen Ständen auch aktiv betätigen, zum Beispiel Experimente durchführen.» Die Informations- und Aktionsstände auf dem Gelände mischen sich zwanglos mit Musikbühne und Beizen, denn «das «Fest der Moleküle» soll auch wirklich ein Fest werden», betont Mitorganisator Thomas Pfohl. Und alles



Stefan Willitsch, Helga Wennemers und Thomas Pfohl

andere als trocken wird es auch auf der dritten Schiene in den Hörsälen zugehen. «Natürlich steht die berühmte Basler «Sprengvorlesung» auf dem Programm», schmunzelt Stefan Willitsch, «aber auch alle anderen angebotenen Vorträge versprechen viel Genuss!»

Die «Rhy Möwe» wird in ihrer Sommerausgabe von Ende Juni über den Anlass berichten. Zunächst aber veraten in diesem Dossier die Projektverantwortlichen von BASF, Huntsman, Novartis und Syngenta, womit sie am «Fest der Moleküle» das Jahr der Chemie feiern wollen.

«Fest der Moleküle»

Freitag, 17. Juni 2011, 13.00–24.00 Uhr
 Samstag, 18. Juni 2011, 10.00–24.00 Uhr

- Dorf der Wissenschaften
- Festbetrieb
- Vorträge

im Geviert Spitalstrasse/St.Johanns-Ring/
 Klingelbergstrasse/Pestalozzistrasse

Informationen: www.fest-der-molekuele.ch

Moderne Lösungen für die Landwirtschaft

Wir freuen uns, am Fest der Moleküle dabei zu sein. Anhand eines spannenden und eindrücklichen Beispiels zeigen wir auf, welche innovativen Lösungen Syngenta Landwirten weltweit bietet, um gesunde und schmackhafte Nahrungsmittel produzieren zu können. Die Kartoffel ist ein bedeutendes Grundnahrungsmittel für Millionen von Menschen. Doch sind die Ernten von verschiedensten Krankheiten und Schädlingen bedroht. Am Syngenta-Stand erfahren und erleben die Besucher, wie wir uns dieser Herausforderung stellen. Unsere Forscherinnen und Forscher haben wirkungsvolle Pflanzenschutzmittel entwickelt, die es dem Landwirt erlauben, gesunde Kartoffeln in ausreichender Menge zu produzieren. Auch für unsere jungen Gäste ist gesorgt – spannende Entdeckungen rund um Moleküle warten auf sie. Für Syngenta bietet das Fest der Moleküle eine ideale Plattform, um mit interessierten Besuchern in den Dialog treten zu können. Wir freuen uns auf spannende Gespräche und darauf, unseren Beitrag zur weltweiten Nahrungsmittelsicherheit aufzeigen zu können.

Eugenio Garcia, Projektleiter Syngenta

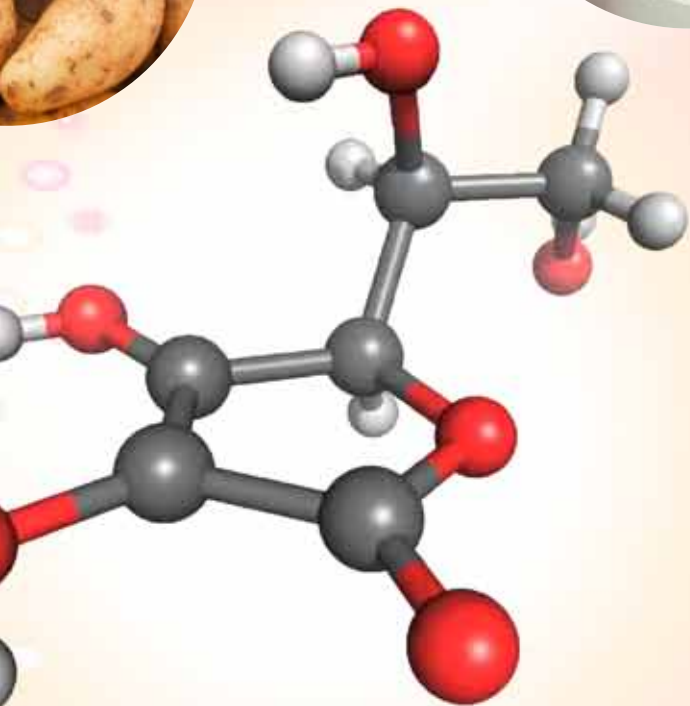




Neue Energiequellen

Eine der grössten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts ist der steigende Energiebedarf einer wachsenden Weltbevölkerung. Neue Energiequellen zu erschliessen und den Energieverbrauch zu senken ist daher eine der wichtigsten Aufgaben der Menschheit. BASF forscht in vielen Bereichen, die zur effizienten Energieproduktion und -nutzung beitragen. Deshalb hat unser Unternehmen als Schwerpunkt für das «Fest der Moleküle» das Thema «Energie-Management» gewählt. Wir wollen den Besucherinnen und Besuchern beispielsweise demonstrieren, wie man Elektrogeräte mittels Photovoltaik mit Sonnenenergie laden kann. Und eine weitere Attraktion wird die OLED-Technologie sein. «Organic Light Emitting Diodes» sind elektronische Bauelemente, die unter Spannung ein flächiges Licht aussenden. Sie steigern nicht nur die Energieeffizienz, sondern weisen auch eine lange Lebensdauer auf, ermöglichen neue Designkonzepte und können in verschiedenster Weise angewendet werden. Das wollen wir den Besucherinnen und Besuchern zeigen.

*Karine Adhumeau, Corporate Communications
BASF Schweiz AG*



Nachhaltigkeit in der Praxis – hier und jetzt

Huntsman zeigt, wie die Ergebnisse chemischer Forschung zu einer besseren Welt beitragen. So verbrauchen Färbereien in Drittweltländern nur noch die Hälfte an Wasser und Strom – das gesparte Wasser steht den Menschen zur Verfügung. Eine Polyurethan-Matte, die 25 Jahre hält und das 30fache ihres Eigengewichtes an Wasser aufnimmt, erlaubt das Begrünen von Dünen und Flachdächern. Eine neue Generation von Farbpigmenten reflektiert ultraviolettes Licht und hält so Dächer und Häuser kühl – man muss Klimaanlage weniger kalt einstellen oder kann auf sie verzichten. Moderne Systeme für die Aufbereitung von Abwässern schliesslich bringen bessere Ergebnisse und verbrauchen viel weniger Energie als bisherige Lösungen. Die Attraktion des Huntsman-Standes ist ein kompaktes Nutzfahrzeug für den Stadtverkehr. Es beruht vollständig auf Materialien und Technologie von Huntsman und erfüllt das Bedürfnis nach umweltverträglicher individueller Mobilität in grossen Ballungsräumen – eines der grossen Themen dieses Jahrhunderts.

*Rolf Fehlmann, Leiter Standortkommunikation Basel,
Huntsman Advanced Materials
(Switzerland) GmbH*



Berührungängste abbauen

Die Chemie mit ihren verschiedenen Disziplinen und Spezialitäten trägt wesentlich zu unserer Lebensqualität bei. Bei vielen Errungenschaften und Annehmlichkeiten unserer Zeit ist uns gar nicht bewusst, dass es sie ohne diese zentrale Wissenschaft nicht gäbe. Das Internationale Jahr der Chemie gibt uns die willkommene Gelegenheit, die Öffentlichkeit dafür zu sensibilisieren. Wir wollen zeigen, welche Rolle die Chemie in unserem Leben spielt und welche Bedeutung sie in Zukunft haben wird. Am Stand von Novartis werden wir uns dabei schwerpunktmässig jungen Besucherinnen und Besuchern widmen. Wir bieten Kindern und Jugendlichen die Gelegenheit, auf spielerische Art und Weise Experimente durchzuführen und, wie nebenbei, einige Grundlagen des Lebens kennenzulernen. Ich hoffe, dass wir auf diese Weise Berührungängste abbauen können und vor allem junge Menschen für die Chemie und andere Naturwissenschaften begeistern können. Unsere Besucherinnen und Besucher sollen staunen darüber, was «Chemie» ist und was sie leisten kann. In diesem Sinne freue ich mich auf spannende Erlebnisse und interessante Diskussionen.

Reto Näf, Projektleiter Novartis



Mehr Wasser für die Ärmsten

Immer mehr Menschen mangelt es an sauberem Wasser. Eine neue Generation von Huntsman-Textilfarbstoffen senkt den Verbrauch beim Färben wie nie zuvor.



«Ich kann froh sein, wenn wir einmal am Tag während 20 Minuten fließendes Wasser haben», berichtet Shawn, ein junger kanadischer Blogger aus Dacca^[1]. Er ist dabei noch vergleichsweise privilegiert – in der Hauptstadt von Bangladesch müssen vier der rund 15 Millionen Menschen ganz ohne sauberes Wasser und Toiletten leben^[2].

Wasser-Kollaps verhindern

In zehn Jahren wird die Stadt auf 25 Millionen Menschen anwachsen^[3] und damit die drittgrößte der Welt sein^[4]. «Schon vorher jedoch wird Dacca nicht mehr bewohnbar sein, weil das Grundwasser und die oberirdischen Wasserläufe gleichermassen verseucht sein werden», warnt die «Society of Dyers and Colourists»^[5]. Mit diesem Befund steht die über 100jährige, weltweit tätige Standesorganisation nicht allein: Schon 2007 hatten zwei Professoren der Technischen Hochschule von Bangladesch^[5] nachgewiesen, dass sämtliche untersuchten Flussläufe im Grossraum Dacca kritisch bis extrem stark verschmutzt sind.

Am gleichen Strick ziehen

Textilien werden heute sehr oft in Ländern hergestellt, in denen Wasser knapp ist, wie zum Beispiel in Bangladesch. Der Grund: Die

Textilindustrie hat in den vergangenen Jahrzehnten ihren Schwerpunkt nach Asien verlagert. Um die Wasserressourcen zu schonen, «müssen Fabstoffhersteller, Färbereien, Markenanbieter von Textilien und der Einzelhandel am gleichen Strick ziehen», schreibt Peter Johnson im Huntsman-Kundenmagazin^[6]. Er leitet bei der Division «Textile Effects» das Team für globale Produktverantwortung. Als führender Hersteller könne «Textile Effects» mit innovativen Produkten den Färbereien helfen, Ressourcen zu sparen: «Unsere Anstrengungen zielen darauf ab, den Verbrauch

von Wasser und Energie beim Färben zu optimieren, die dabei entstehende Belastung von Luft und Wasser möglichst gering zu halten sowie die Sicherheit und Gesundheit des Personals zu gewährleisten.»^[6] Was das in der Praxis bedeutet, macht die neueste Generation von Farbstoffen und Chemikalien deutlich, die «Textile Effects» vor wenigen Monaten auf den Markt gebracht hat: Setzt eine Färberei das neuartige Baukastensystem ein, das aus Bleichmittel, Farbstoff und Netzmittel besteht, erreicht sie in der Produktion «Einsparungen an Ressourcen, die einem Quantensprung gleichkommen», schreibt Steve Gray, Leiter der Forschung und Entwicklung bei «Textile Effects»^[6].

Massiv Wasser sparen

Konkret: Färbt ein Betrieb seine Textilien mit dem Farbstoff «Avitera® SE», so spart er gegenüber herkömmlichen Produkten pro Kilogramm des verwendeten Farbstoffes bis zu 1000 Liter reines Wasser ein und vermeidet bis zu 40 Kilogramm des Treibhausgases CO₂ – allein die beiden ersten Bestellungen von Betrieben aus Asien und Südamerika haben in der Anwendung soviel sauberes Wasser eingespart, dass man damit die vier Millionen der ärmsten Bewohner von Dacca während gut drei Tagen mit Trinkwasser versorgen kann. Wenn man zudem bedenkt, dass Färbereien in Bangladesch^[7] mit herkömmlichen Farbstoffen bis zu 100 Liter Wasser pro Kilogramm gefärbter Baumwolle verbrauchen (gegenüber 20 Litern beim Einsatz von «Avitera® SE»), kann man ermes- sen, wieviel zusätzliches Trinkwasser dank dieser neuen Generation von Farbstoffen den Menschen zur Verfügung stehen wird.

Quellenangaben

Foto: Scott Harrison, Charity:Water (<http://www.charitywater.org>)

Bildlizenz: Creative Commons Attribution/Share-Alike License (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)

Zitate:

[1] <http://uncultured.com/2007/09/23/dhaka-water-crisis-my-breaking-point/>

[2] <http://www.one.org/blog/2010/09/09/a-candid-look-inside-dhakas-water-sanitation-problems/>

[3] <http://www.sdc.org.uk/en/events/events-calendar.cfm/DhakaCatastrophe>

[4] <http://pulitzercenter.org/projects/asia/dhaka%E2%80%99s-challenge-megacity-struggles-water-sanitation-and-hygiene>

[5] http://www.assess-hkh.at/downloads/meetings5/session3_BD_river_quality_map_Badrizzaman.pdf

[6] «Contact», November 2010.

http://www.huntsman.com/contact/te/downloads/CONT_TE_3-10_EN_def_lb_high.pdf

[7] «Bangla Desh Textile Today», November/December 2010.

<http://www.textiletoday.com.bd/index.php?pid=magazine&id=132>

Das Auge profitiert von einer Fusion

Mit der geplanten Übernahme von Alcon Inc. wird Novartis seine Stellung im wachsenden Markt der Augenheilkunde stärken. Das Unternehmen legt die eigenen Ophthalmologie-Aktivitäten, mit Ausnahme des Produktes Lucentis, und das Geschäft der Ciba Vision AG mit der jüngsten Firmenakquisition zu einer neuen Division zusammen.



In den letzten 130 Jahren hat die Lebenserwartung in der Schweiz von rund 40 Jahren auf 84,2 Jahre bei den Frauen und 79,4 Jahre bei den Männern zugenommen und gehört zu den höchsten der Welt. Das ist zu einem grossen Teil den Fortschritten der pharmazeutischen Industrie und der Medizin zu verdanken. Die «Life Sciences» und das Gesundheitswesen tragen aber nicht nur dazu bei, dass wir länger leben; dank ihrer Forschung und Innovation bleiben wir dabei auch gesünder.

Schwachpunkt Auge

Ein Organ, das mit fortschreitendem Alter anfälliger auf Schwächen wird, ist das Auge. Die Schädigungen und Krankheiten, die unser Sehvermögen einschränken können, sind zahlreich. Damit wird die Ophthalmologie – die Lehre von den Erkrankungen und Funktionsstörungen des Sehorgans und des Sehsinnes und deren medizinischer Behandlung – zunehmend wichtiger. Auf diesem Gebiet verfügt Novartis über fortschrittliche Techniken, ein umfangreiches Kontaktlinsenangebot

und viele innovative ophthalmologische Arzneimittel in einem fortgeschrittenen Stadium der Entwicklung.

Stärkung durch Übernahme

Um diesen Geschäftszweig zu stärken, hat Novartis 2010 seine Investition in Alcon erhöht und im letzten Dezember bekannt gegeben, dass der Fusionsvertrag zwischen Novartis und Alcon abgeschlossen werden konnte. Das Unternehmen, das seinen Hauptsitz ebenfalls in der Schweiz hat, ist weltweit führend in der Herstellung von Produkten für die Augen Chirurgie und ergänzt die breite ophthalmologische Palette von Novartis auf ideale Weise. «Mit dieser Übernahme werden wir zum weltweit führenden Anbieter im Ophthalmologiebereich», sagt Novartis-Verwaltungsratspräsident Daniel Vasella. Und sein Nachfolger als Vorsitzender der Geschäftsleitung, Joe Jimenez, streicht die erheblichen Wachstumssynergien heraus, die dieser Zusammenschluss seinem Unternehmen bringt: «Alcon wird unserer erstklassigen Forschungsorganisation als

Entwicklungsmotor in der Augenheilkunde dienen und vom Marktzugang von Novartis ausserhalb der Vereinigten Staaten profitieren können.»

Sechste Wachstumsplattform

Mit der geplanten vollständigen Übernahme von Alcon und deren Zusammenlegung mit Ciba Vision AG nutzt Novartis die Chance, neben den bisherigen Geschäftsbereichen Pharmazeutika, Impfstoffe und Diagnostika, Generika, OTC (Over-the-Counter, Selbstmedikation) und Tiergesundheit eine sechste Wachstumsplattform aufzubauen. Auch Kevin Buehler, der Präsident von Alcon Inc, der die neugeschaffene Division leiten wird, ist überzeugt: «Diese Fusion verbessert unsere Möglichkeiten, bisher unbefriedigte Bedürfnisse in der Augenheilkunde zu erfüllen.» Buchstäblich erfreuliche Aussichten für unsere älter werdenden Augen!

www.alcon.com

www.novartis.com



Leckere Tabletten für kleine Lieblinge

Die sprichwörtlich gewordene «bittere Medizin» gibt es kaum mehr. Die meisten Wirkstoffe in Pillen-, Tabletten- oder Sirupform schmecken anständig bis gut. Und was bei uns Menschen die Einnahme nur leichter und angenehmer macht, ist in der Tiermedizin eine fast unerlässliche Voraussetzung. Da müssen Tabletten und Tropfen den Patienten schmecken, damit



sie überhaupt die Schnauze öffnen. Wer schon einmal versucht hat, seiner Katze eine bittere Pille zu verabreichen, weiss von der Abwehrkraft, die ein Stubentiger in einer solchen Situation entwickeln kann. Seit einigen Jahren zeichnet deshalb das «Feline Advisory Bureau» – eine englische Informationsplattform für Katzensundheit – besonders gut schmeckende oder einfach zu verabreichende Medikamente mit dem Zertifikat

«easy to give» («leicht zu verabreichen») aus. Letztes Jahr hat Novartis Animal Health gleich zwei der begehrten «Awards» erhalten: Für eine Tablette gegen chronische Niereninsuffizienz bei Katzen und Herzversagen bei Hunden sowie für ein Antirheumatikum, das bei beiden Haustierarten im Schmerzmanagement eingesetzt wird.

www.fabcats.org

www.novartis.com/products/animal-health

Handcrème für Mama?

Auch in den kommenden Frühlingsferien öffnet das Schullabor zwei Vormittage lang seine Türen für alle Nachbarinnen und Nachbarn zwischen 9 und 16 Jahren. Der Produktionsplan sieht diesmal die Herstellung einer Handcrème vor – ein ideales Geschenk für Mama zum Muttertag am 8. Mai! Meldet euch rasch mit dem untenstehenden Talon oder via E-mail an; die Platzzahl ist auf 24 beschränkt!

Anmeldetalon

Ich/wir möchte/-n ins Schullabor kommen und kreuze/-n alle Termine an, an denen es mir/uns möglich wäre:

- Dienstag, 26. April 2011, 10–12 Uhr
 Mittwoch, 27. April 2011, 10–12 Uhr

Name/Vorname: _____ Jahrgang: _____

Name/Vorname: _____ Jahrgang: _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____



Anmeldetalon auf eine Postkarte kleben oder in einen frankierten Umschlag stecken oder per E-mail an susanne.haenni@novartis.com und bis spätestens Freitag, 15. April 2011 senden an Novartis International AG, «Rhy Möwe», Fabrikstrasse 6-2.22.6, Postfach, 4002 Basel. Ihr bekommt dann eine persönliche Einladung mit dem Termin eures Schullabor-Besuchs.

Wettbewerb

Die «Rhy Möwe» im Frühlingsgefieder möchte wissen:

Wie lautet der Vorname des Entdeckers der «Sandmeyer-Reaktion»?

A) Traugott

B) Treumund

C) Tilmann

Die Lösung ist in dieser Ausgabe der «Rhy Möwe» zu finden. Wer richtig tippt, hat die Chance, einen von vier Gutscheinen im Wert von Fr. 100.– vom Restaurant «Rhyschänzli», Elsässerstrasse 17, 4056 Basel zu gewinnen. Wenn Sie die Antwort wissen, schreiben Sie den Buchstaben, der zur korrekten Lösung gehört, auf eine Postkarte und senden Sie diese bis spätestens Freitag, 15. April 2011, an Novartis International AG, Redaktion «Rhy Möwe», Fabrikstrasse 6-2.22.6, Postfach, CH-4002 Basel.

Die Wettbewerbsfrage der letzten «Rhy Möwe» wurde von 115 Leserinnen und Lesern richtig mit «C» (2003) beantwortet. Je einen von vier Gutscheinen für ein Essen im Restaurant «Schifferhaus» in Kleinhüningen im Wert von Fr. 150.– haben gewonnen:

- Fritz Ryter, 4402 Frenkendorf
- Ursula Ebner, 4055 Basel
- Markus Fischer, 4058 Basel
- Hans Jörg Schibler, 4059 Basel

Herzlichen Glückwunsch und viel Erfolg beim Weiterträtseln!



Für Ihre Agenda

Vorschau auf die «Happy Hours» 2011

Die beliebten Open-Air-Feierabendkonzerte finden diesen Sommer an drei Mittwochabenden statt. Hier eine Vorschau auf die Daten:

Mittwoch, 13. Juli im Werk Rosental

(Patronat: Syngenta)

Mittwoch, 27. Juli im Werk Klybeck

(Patronat: BASF/Huntsman)

Mittwoch, 10. August auf dem Novartis Campus

(Patronat: Novartis)

Dazu kommen weitere Angebote der Nachbarschaftsgruppe. Orte und Daten werden rechtzeitig jeweils auf dieser Seite der «Rhy Möwe» angekündigt.

20 Jahre Quartierzeitung mozaik

Dieses Jahr feiert eine Kleinbasler Schwesterzeitung der «Rhy Möwe» Jubiläum. Vor 20 Jahren rief Walter Schöpfer, damals Leiter der Quartierkontaktstelle für Stadtökologie Unteres Kleinbasel, eine dreisprachige Publikation für diesen Stadtteil ins Leben. Die Quartierzeitung «mozaik» kann somit dieses Jahr ihren 20. Geburtstag feiern. Wie

Ruedi Bachmann (rechts) von der Redaktionskommission mitteilt, soll dies mit einem gemeinsamen Fest verschiedenster Kleinbasler Organisationen am Samstag, dem 18. Juni 2011, gefeiert werden. «Bereits haben viele zugesagt, ihren jährlichen Hauptanlass an diesem Tag durchzuführen und sich gemeinsam zur Geltung zu bringen», sagt Bachmann. «Dafür sollen mehrere Begegnungsorte, Lokale sowie öffentliche Plätze koordiniert für die Bevölkerung geöffnet und bespielt werden.» Zentrum der Aktivitäten ist die Dreirosenanlage mit einem Rollbrett- und Veloparcours.



www.mozaikzeitung.ch

«Basel: Beispielhaft! Bravo!»

Sollte in Basel die Erde beben, wären die Menschen sicherer als früher. Die chemisch-pharmazeutische Industrie hat ihre Gebäude so verstärkt, dass sie einem Erdbeben besser standhalten. Damit hat sie die Verpflichtung erfüllt, die sie vor zehn Jahren dem Kanton gegenüber eingegangen war.

Mit drei grossen «B» bedachte Andreas Götz, Vizedirektor des Bundesamts für Umwelt, kürzlich an einer Medienorientierung den Kanton Basel-Stadt. «Die Basler sind Beispielhaft in der Erdbebenvorsorge und verdienen ein kräftiges Bravo!» Viel zu dieser Vorreiterrolle hat die so genannte «Erdbebenvereinbarung» beigetragen, welche die kantonalen Behörden 1999 mit den hier ansässigen Unternehmen



der chemisch-pharmazeutischen Industrie abgeschlossen haben. «Der Kanton setzte auf die Eigenverantwortung der Unternehmen», erinnerte Gesundheitsdirektor Carlo Conti, dessen Departementsbereich «Gesundheitsschutz» für die Überwachung der Vereinbarung zuständig ist. Er bezeichnete die Erdbebensicherheit als gemeinsame Daueraufgabe von Kanton und Industrie.

Massnahmen und Kosten

Anschliessend schilderten die Unternehmen einige der Massnahmen, mit denen sie im vergangenen Jahrzehnt ihre Gebäude untersucht und erdbebensicherer gemacht haben. Steffen Roellinger von Novartis verwies darauf, dass sein Unternehmen an den Standorten Klybeck

und St. Johann vier so genannte «störfallrelevante» Bauten und weitere sieben Gebäude mit hoher Personalbelegung saniert hat und 14 Neubauten – vor allem auf dem Novartis-Campus der Innovation und Forschung – freiwillig in der Bauwerksklasse 2, also unter strengeren Vorschriften als gefordert – errichtet hat. Bernhard Mayer, Werkleiter Basel von Huntsman, schilderte die getroffenen Massnahmen anhand der erdbebentechnischen Sanierung des markanten Gebäudes K-90 an der Klybeckstrasse und sagte weiter, dass sich sein Unternehmen die Erfüllung der Erdbebenvereinbarung, die noch von der Vorgängerfirma Ciba Spezialitätenchemie (CSC) unterzeichnet wurde, gut neun Millionen Franken hat kosten lassen.

BASF und Syngenta

BASF als andere Nachfolgefirma der CSC hat damals nur ein «störfallrelevantes» Gebäude übernommen. Dieses wurde aber, wie Standortleiterin Michèle Perregaux am Rande der Orientierung mitteilte, zwischenzeitlich stillgelegt. Somit besitzt BASF, genau wie Syngenta, nach ihrer Verselbstständigung keine gefährdeten Produktionsstätten auf Kantonsgebiet mehr. Wie Sitzleiter Peter Riebli auf Anfrage der «Rhy Möwe» sagte, erfüllt das Syngenta-Hochhaus an der Schwarzwaldallee 215 die Erdbebennormen zu mehr als 100 Prozent.

Mitarbeitende und Produktionsprozesse

Basel gehört zu den erdbebengefährdeten Regionen der Schweiz. Das Risiko, dass unsere Stadt eines Tages Erschütterungen wie beim historischen Beben anno 1356 ausgesetzt wird, ist beträchtlich. Gut zu wissen, dass die Behörden für diesen Katastrophenfall Vorsorge getroffen haben, und dass die Unternehmen der chemisch-pharmazeutischen Industrie eigenverantwortlich dafür sorgen, dass ihre Mitarbeitenden und ihre Produktionsprozesse optimal darauf vorbereitet und geschützt sind!

www.umwelt-schweiz.ch/erdbeben



Üben bis zum Morgengrauen



In die Liegenschaft Lothringerstrasse 165 ist vor einem halben Jahr neues Leben eingekehrt. Die Stiftung Habitat hat die ehemalige Lichtschalterfabrik Levy Fils AG in ein Wohn- und Arbeitsparadies für Musikerinnen und Musiker umgebaut. Neun Wohnungen mit schallgedämpften Musikzimmern, vier Übungsräume, davon zwei mit Verbindung zu einem Aufnahmestudio, vier Gästewohnungen, eine Kantine, ein Saal für Veranstaltungen und eine Spielhalle: Das sind ideale Wohn- und Arbeitsvoraussetzungen für Musikerinnen und Musiker und ihre Familien. Einer von ihnen ist Cédric Gschwind, der im Oktober 2010 mit seiner Freundin Maija, einer Chorleiterin, hier eingezogen ist. «Die Voraussetzungen könnten nicht besser sein», schwärmt der Jazz-

Saxophonist aus Therwil, der besonders den separaten Zugang zum Übungsraum schätzt. «Man kann Tag und Nacht üben, ohne dass sich jemand gestört fühlt. Und wer hier unterrichtet, kann Beruf und Privatsphäre sauber trennen, weil die Schüler nicht durch die Wohnung müssen.» Der 25-Jährige und seine Freundin haben aber nicht nur Freude am engeren Wohnumfeld im Musikerhaus; sie geniessen auch die spezielle Ausstrahlung des St. Johann-Quartiers. «Wir haben uns hier rasch zu Hause gefühlt, weil hier die Dichte an Kunst- und Kulturschaffenden eindeutig höher ist als in anderen Stadtteilen.»

www.stiftung-habitat.ch
www.cedricgshwind.com

Der TV-Star aus der Nachbarschaft

Anna Rossinelli vertritt die Schweiz am diesjährigen Eurovision Song Contest in Düsseldorf. Die Baslerin lebt im St. Johann-Quartier und schätzt dessen Lebendigkeit und Multikulturalität. Genau so gern würde sie aber auch im Kleinbasel wohnen.

Mit ihr hatte kaum jemand gerechnet, wohl nicht einmal sie selbst. Trotzdem ging Anna Rossinelli am 11. Dezember vergangenen Jahres als Siegerin aus der Schweizer Vorausscheidung für den TV-«Eurovision Song Contest 2011» (ESC) hervor. Bald richteten die Medien, die sich nach diesem Triumph auf die junge Baslerin und ihre Mitmusiker Manuel Meisel und Georg Dillier stürzten, ihre Scheinwerfer auch auf das Santihans-Quartier und das Kleinbasel. Die gelernte Fachfrau für Betreuung im Behindertenbereich wohnt nämlich an der Landskronstrasse und jobbt hie und da als Service-Angestellte im Kultlokal «Rhyschänzli», dessen familiäre Ambiance ihr besonders liegt. Und das Probeklokal ihrer Band liegt im Matthäusquartier, wo auch ihr Freund zu Hause ist.

Lebendig und multikulturell

Wir treffen die temperamentvolle 23-Jährige auf halbem Weg zwischen Wohn- und Probeort, an der Theke der «babar» in der Voltahalle. Das trendige Lokal ist unter den Fittichen ihres «Rhyschänzli»-Chefs Jérôme Beurret zu einem beliebten Treffpunkt geworden, wo auch Anna häufig anzutreffen ist. «Die babar ist eine Bereicherung dieses Stadtteils», meint die junge Baslerin, die im Bachlettenquartier aufgewachsen ist, im Gelert in die Schule ging und später auch im Gundeli und weiteren Stadtteilen gelebt hat.



Seit bald zwei Jahren wohnt sie nun im St. Johann und schätzt an diesem Quartier seine Lebendigkeit, das Zusammenleben vieler Kulturen auf engem Raum, die Vielfalt und die grosszügigen Öffnungszeiten der Quartierläden, die Events auch in Voltahalle und Nordstern und natürlich das Rhybadhüüsi, zu dessen regelmässigen Gästen Anna Rossinelli im Sommer gehört. «Eigentlich wollte ich ja ins Kleinbasel, aber das St. Johann ist genau so spannend», sagt sie und betont, dass sie sich sowohl in diesem Stadtteil als auch auf der anderen Rheinseite zu jeder Zeit sicher fühle.

Ziel Finalteilnahme

Noch ein paar routinierte Posen für den Fotografen, und schon schnappt sich die Schweizer Hoffnung für Düsseldorf, das Handy am Ohr, wieder ihr Fahrrad und nimmt Kurs auf Kleinbasel und die nächste Probe. Mit dem Song «In Love for a While», komponiert vom Basler Musiker David Klein, will Anna Rossinelli in den Final vorstossen. Damit hätte sie mehr erreicht als alle Schweizer Vertretungen der letzten Jahre, die allesamt nicht über die Vorausscheidungen hinauskamen. «Aber egal wie es ausgeht», sagt die Sängerin, zu deren Vorbilder Aretha Franklin und James Brown zählen, «die Erfahrung, die wir im ESC ausserhalb Basels und der Schweiz machen dürfen, ist unbezahlbar und bringt uns auf jeden Fall weiter!».

Das St. Johann und Kleinbasel drücken ihrer sympathischen Nachbarin für Düsseldorf und – hoffentlich – den Final am 14. Mai 2011 alle verfügbaren Daumen!

www.anneclaire.ch

www.annarossinellimusic.com

SCHLUSS
PUNKT

